

Die Geschichte von Gerzen, der Pfarrkirche, und das Kirchenpatrozinium des Hl. Georg

Der liturgischen Kalender benennt den Tag, an dem eine katholische Kirchengemeinde den Gedenktag des Heiligen begeht, dessen Name ihre heimische Kirche trägt, den Patronziniumstag. Der 23. April ist auch ein evangelischer, anglikanischer, armenischer und orthodoxer Gedenktag. St. Georg „der Drachentöter“, gehört zu den katholischen Martyrern und 14 Nothelfern. Er wird als Ritter dargestellt, der mit einer Lanze einen Drachen (- das Böse) tötet.

Geschichte von Gerzen

In den Aufschreibungen (Traditionen) des Hochstiftes Regensburg von 889/891 ist die derzeit früheste Nennung von Gerzen, mit dem Namen *Jorzin* niedergeschrieben. Dazu heißt es: Der Diakon Aspert, Kanzler König Arnulfs, tauscht Güter zu Velden, Zell (Pauluszell), Gebensbach und Geiselbach, gegen Güter zu Oberhausen, Neuhausen und Gerzen. Hieraus geht hervor: Gerzen ist Königsgut.

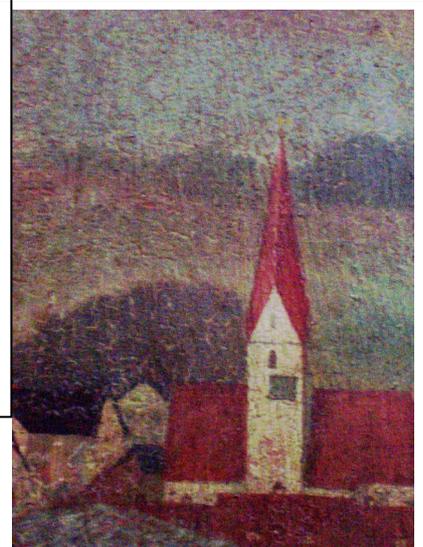
1136 wird ein Marchwart von Gerzen genannt; er tritt als Zeuge bei Verhandlungen des Stiftes Berchtesgaden auf. Nun können wir annehmen, dass dieser Marchwart eine Eigenkirche hatte, denn 1139/1145 stiftet der adelige Geistliche Egilof von Gerzen seinen gesamten Besitz in Biegendorf (bei Frontenhausen) dem Kloster Baumburg. Um 1150 ist die edle Frau Mathildis von Gerzen Untertan der Kirche St. Emmeram in Regensburg. Herzog Otto von Niederbayern gebietet 1290 seinen Amtsleuten in Vilsbiburg und Gerzen, die Rechte und Freiheiten des Klosters St. Veit an der Rott zu achten. Nach dem II. Herzogsurbar, einer Niederschrift über den Besitz des niederbayerischen Herzogs, besteht 1301/07 eine Zollstation in Solling und Gerzen. Am 8. Juli 1305 verzichtet in einer Urkunde, welche in Lichtenhaag ausgestellt wurde, der Ritter Eckhart der Leberskirchner auf sein Verwaltungsrecht (Vogteirecht) über die Pfarrei Gerzen. Dies ist die derzeit früheste Nennung der Pfarrei Gerzen. Bischof Nikolaus von Regensburg vergibt am 20.07.1337 den Zehent der Pfarrei Gerzen für sechs Jahre an Friedrich Slech. Am 6.01.1347 wird in einer Urkunde des Klosters St. Veit an der Rott der Pfarrer Hartmann von Gerzen genannt. 1369 musste der Regensburger Bischof die Einkünfte der Pfarrei Gerzen dem Regensburger Domkapitel überlassen – so bald sie „ledig“ (= frei) wäre, was dann 1372 geschehen ist. Im frühesten Pfarreienverzeichnis der Diözese Regensburg vom Jahr 1326 wird im Dekanat Kirchberg die Pfarrei Gerzen genannt. In der Matrikel von 1438 hat die Pfarrei einen Pfarrer und zwei Kapläne. Am 19.12.1426 stiftet Johann der Leberskirchner eine „Ewige Messe“ auf den Johannesaltar. 1484 wird die „Ewige“ Allerseelenmesse mit einem Priesterhaus gestiftet. Im Visitationsprotokoll von 1508 werden die zum Dekanat und Pfarrei Gerzen gehörigen 13 Filial- und Nebenkirchen genannt. In der Kirche von Gerzen sind vier Altäre: der Corpus-Christi Bruderschaftsaltar den hll. Florian und Wolfgang geweiht; der Altar des Benefizium der Aller Seelen; der Leberskirchneraltar des Johannes des Täufers und Johannes Evangelist, und der Hochaltar des Hl. Georg, auf dem der Magister, Dekan und Leutepriester Virgilius Schrötl die Messe zu lesen hat. Nach der Visitation von 1559 leistete sich in den Wirren der Reformation die Pfarrei Gerzen einen Pfarrprediger mit Namen Johann Nidermayr; er studierte in der Kaiser- und Universitätsstadt Wien. In die Schlosskapelle St. Georg hat 1675 Wolf Heinrich von Vieregg an allen Sonn- und Feiertagen eine Messe gestiftet. Die Matrikel von 1724 nennt das alte Kirchweihfest der Pfarrei Gerzen, mit dem Sonntag vor Bartholomäus.

Bau und Einrichtung

Die Kunstdenkmäler von Bayern nennen 1921 die katholische Pfarrkirche mit dem Patronat Sankt Georg: Dreischiffige gewölbte Hallenkirche - eine der größten des Bezirkes. Das Mauerwerk des Mittelschiffes ist spätromanisch und stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Um 1520 wurde das Schiff erhöht und spätgotisch eingewölbt, das nördliche Seitenschiff angefügt und der heutige Chor gebaut.

1799 baut der Maurermeister Lorenz Mayr aus Vilsbiburg eine neue Sakristei an der Südseite.

Ansicht der Pfarrkirche St. Georg in Gerzen von Süden, mit dem alten gotischen Spitzturm in der Mitte des Langhauses.



Im Staatsarchiv Landshut¹ befinden sich die **Bauunterlagen der Jahre 1864 bis 1874**: Der Landshuter Kunstschreiner Johann Baptist Schuller fertigt 1864 unter Aufsicht des Landshuter „Civilbauinspektors“ Leonhard Schmidner und dem königlichen Pfarrer von Gerzen Anton Roederl einen **Hochaltar**, zwei Seitenaltäre und eine Kanzel im neugotischen Stil, die Figuren kommen vom Landshuter Bildhauer Michael Mayer. Drei neue bemalte **Fenster** kommen in den Chor und vier neue Fenster in das Presbyterium. Die Kosten werden übernommen von den Aller-Seelen- und Corpus-Christi Bruderschaften, aber auch durch die Kapitalien der Kirche Wippstetten. Da die Orgel sehr ruinös ist, die hölzernen Pfeifen vom Wurm zerfressen, die Löcher mit Papier verklebt sind, der Blasebalg auseinander zu fallen droht, die Zinnpfeifen verbogen sind, wird eine **neue Orgel** mit 10 Registern, Manual und 54 Tasten gekauft. Der Münchner Orgelbaumeister Josef Frosch jun. baut die Orgel im Oktober 1865 auf. Am 8.10.1866 werden nach einer Besichtigung, die Restaurierungsarbeiten als sehr gelungen bezeichnet. In der Kirche ist es sehr feucht, und so muss 1870 der ganze Orgelkasten nach vorne gerückt werden. Am 7. März 1871 gab es schon Pläne für einen **Turm-Neubau**. Plan der Erweiterung: Turm an der Südseite, südliches Kirchenschiff und neue Sakristei. Im Einvernehmen der Pfarrangehörigen wurde am 6.8.1871 beschlossen, einen neuen Turm auf der Westseite zu errichten.

Der neue Pfarrer Johann Baptist Buchner zog in Gerzen am 31.01.1872 auf und nahm sich des Kirchenumbaus sofort an. Am 18.02.1872 wird die **Vergrößerung der Kirche** beschlossen: Neubau des Turmes auf der Westseite und die Verlängerung des südlichen Seitenschiffes; die Gräber im Außenbereich müssen verlegt werden. Der alte Turm stand da, wo heute der südliche Eingang ist, und hatte damals schon einen Spitzturm. Alle Baumaßnahmen wurden durch den Baumeister Mathias Winkler aus Mangern (bei Gerzen) ausgeführt. Mitte Oktober 1872 ist der Turm im Mauerwerk fertig. Der Pyramidenhelm wird anfangs Juni 1873 aufgestellt. Am 25. Juli 1873 konnte zur großen Freude der Pfarrgemeinde das Helmkreuz aufgezogen werden. Die Turmpyramide mit Schieferdachung kostete allein 2.000 Gulden. Der Turm ist innen und außen fertig verputzt (17.11.1873). Auch das südliche **Seitenschiff** und die angebaute **Sakristei** sind fertig. Die Fenster sind eingesetzt und die Kirche ist wieder vollkommen geschlossen. Die beiden **Portale** werden neu eingebaut; jetzt wird noch gepflastert und die Betstühle eingebaut.



Die Pfarrkirche St. Georg in Gerzen mit dem 1872/73 errichteten neugotischen Turm, links das 1876 errichtete Seelenhaus.

Im Inneren erfolgten die Vergrößerung des Triumphbogens und die Öffnung vom Landhaus zu den beiden verlängerten Seitenschiffen durch Spitzbögen. Das Gutachten des Distriktschreiner Georg Stapfer am 3.12.1874 lautete: Der Umbau ist in allen Teilen als vollkommen gelungen zu betrachten; die ganzen Arbeiten wurden außerordentlich meisterhaft ausgeführt.

1876 wird das **Seelenhaus** im Friedhof gebaut. Am 7.08.1876 weihte der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey die vergrößerte, restaurierte dreischiffige Hallenkirche, mit dem neuen Hochaltar zu Ehren des hl. Georg und die Seitenaltäre zu Ehren des Hl. Herzen Jesu und Mariä feierlich ein.

1880 werden fünf neue **Glocken** angeschafft und das nördliche Seitenschiff um ein Joch nach Osten verlängert. Ein neuer Friedhof mit Leichenhaus wird errichtet. An der Nordseite wird 1881 eine Tauf- und Krippenkapelle mit Gewölbe, an Stelle der alten kleinen Kapelle erbaut. In der Kapelle steht der romanische Taufstein des 12./13. Jahrhunderts.

¹ Staatsarchiv Landshut:
Signatur: BezA/LRA-Vilsbiburg, Rep. 164/19, Nr. 328, Gerzen.

Einrichtung

Eine eindrucksvolle Pieta der Spätgotik um 1510 befindet sich im Chor über dem Sakristeieingang. Auf der Blechtüre am alten Kanzelaufgang im Südschiff befinden sich beiderseits Malereien und gotische Mirakelinschriften, signiert mit 1512 – eine Kopie aus dem Besitz des Prinzen Arnulf von Bayern aus dem Jahr 1880. Eine hervorragende Arbeit stellt das Ritter-Grabmal des 1521 verstorbenen Adligen Alexander Leberskirchner von Lichtenhaag, Johannesbrunn und Mangern dar. Immer waren es Adelige, die mit Benefizien und Ausstattungen bis in die Neuzeit ihr Seelenheil der Kirche anvertrauten. Kirchenbau und Ausstattung haben etwas Würdiges und Augenscheinliches, welches den Gläubigen durch die theologische Szenerie gut vermittelt wird.

Peter Käser